

(12. Fortsetzung.)
12. Kapitel.

Das letzte Bild eines grauen Neugeburtstages erfüllte das Atelier, als Harro aus seinem kurzen Schlummer erwachte. Beim Anbruch des Morgenrauchs erst hatte er Clemens Herbolds Sterbezimmer verlassen, in dem er die ganze Nacht hindurch treue Totenwache gehalten, um sich erschöpft und sterbensträufig auf das harte Ruhebett sinken zu lassen, das da in einem Winkel der schmuddeligen Künsterwerkstätte stand. Die Augen waren ihm fast auf der Stelle zugefallen, und etwa zwei Stunden lang hatte er im bleischwarzen, traumlosen Schlummer gelegen. Nun schaute er verwirrt umher, unfähig, die Wirklichkeit so gleich zu begreifen, bis ein Blick auf die halb zerhörte Gruppe inmitten des Ateliers ihm mit einem Schlag alles ins Gedächtnis zurückrief.

Tief aufstöhnend barg er das Gesicht in den Händen. Nie zuvor, nicht einmal am Todestage seiner beliebtesten Mutter, war ihm das Leben so leer, die Welt so trostlos oder erschreckender als bei diesem Erwachen. Ihm war, als sei mit dem edlen Manne, an dessen Seite er hier so oft in froher und reiner Begierde gewesen, alles gestorben, was seinem Dasein Reiz und Inhalt verlieh. Ein nie gekanntes Bangen schlich durch seine Seele, ein dumpfes Grauen vor der Zukunft machte ihn fröstelnd erschauern.

Dann aber trieb der Gedanke an Crisla und die Sorge um sie ihn von seinem Lager empor. Welche Angst hatte er am verflohenen Abend ihrerwegen ausgestanden! Unmittelbar nach dem Hinscheiden des Professors war sie in eine schwere Ohnmacht gefallen, und erst nach langem Bemühen hatte der eilig geholte Doktor Weimers sie ins Bewusstsein zurückrufen können. Man hatte sie sogleich in ihr Schlafzimmer gebracht, das dem jungen Bildhauer natürlich verschlossen bleiben mußte, und nur durch das Mädchen, das ihr mit großer Hingebung Beistand leistete, war ihm von Zeit zu Zeit eine Nachricht über ihr Befinden zugekommen. Wohl hatte er von dem Arzte, als derselbe gegen Mitternacht das Haus verließ, die beruhigende Versicherung erhalten, daß Crisla nach seiner Ueberzeugung nicht eigentlich krank sei; aber Doktor Weimers hatte sich doch verpflichtet gefühlt, hinzuzufügen, die Verdien des jungen Mädchens seien in hohem Maße anerkannt, und er könne deshalb nicht dafür bürgen, daß sie die unvermeidlichen Aufregungen der nächsten Tage ohne ernstlichen Schaden überleben werde. Für diese Nacht hoffe er ihr durch ein Schlafmittel die vor allem notwendige Ruhe verschafft zu haben und morgen werde er natürlich wieder nach ihr sehen. Später hatte Harro noch von der Dienerin gehört, daß Crisla anscheinend ruhig schlief; wiederholte sich er bis zu diesem Augenblick nicht, und er fühlte danach jetzt ein so heftiges Verlangen, daß er hätte seine etwas derangirte Toilette ordnen, um unverzüglich in die Wohnung hinüberzuheilen.

Ein Geräusch hinter seinem Rücken veranlaßte ihn, umzuschauen, und er sah erst jetzt, daß er während seines kurzen Schlummers nicht allein gewesen war. Der alte Kruschte war es, der da aus einem Winkel hervorgetreten war, wo er allem Anschein nach die ganze Nacht zugebracht hatte. Er sah sehr niedergedrungen und bestimmter aus, und sein graues Haupt war gesenkt wie unter einer schweren Last. Mit schmerzlichen Schritten kam er auf den jungen Bildhauer zu und reichte ihm die Hand, eine Vertraulichkeit, die er sich vorher nie herausgelassen hatte.

„Guten Morgen, Herr Harro!“ sagte er. „Zeit ist es also tot. Was sollen wir nun ohne ihn anfangen? Und was wird aus alledem hier werden?“

„Ich weiß Ihnen auf das Beste so wenig zu antworten als auf das andere, mein guter Kruschte! Ich weiß nur, daß wir beide mit ihm ein Stück von unserm eigenen Leben verloren haben und daß wir eine lange, lange Zeit brauchen werden, es zu überwinden.“

„O, Sie werden es schon überwinden, Herr Harro! Sie sind ja noch so jung! Ich aber möchte, daß ich stattdessen auf der Bahre läge. Seit mehr als dreißig Jahren habe ich hier mit ihm gelebt. Und wie oft er mich auch angeknurr hat, ich habe doch keinen Menschen auf der Welt so lieb gehabt wie ihn. Denn ich habe sein Herz gefasst. Und es war ein goldenes Herz, Herr Harro!“

„Das war es. Niemand weiß es besser als ich. Ich mir mit ihm doch zugleich der Vater und der treueste Freund genommen worden.“

fragte sie auch wohl noch etwas anderes; aber das war so leicht, daß ich es nicht verstehen konnte. Aber daß sie ja sagte, habe ich ganz deutlich verstanden. Und dann — nun, dann hätte ich eben einen Schlag und ein Klingeln, als ob eine Gipsform in Stücken ging. Ich ließ dazu, so schnell ich konnte und wollte ihm in den Arm fallen, als er den vierten oder fünften Schlag führte — mit dem großen Hammer, Herr Harro, der selbst für einen starken, gefunden Mann fast zu schwer ist — aber da stöhnte er mit einemmale auf und taumelte zurück. Hätte ich ihn nicht aufgefunden, wäre er zu Boden gestürzt. Die Person aber — entschuldigend Sie, das Fräulein Sphander — kam in ihrem schönen Kostüm da, mit einem so süßen Gesicht, als ob das Ganze sie gar nichts anginge. Und erst als ich sie in meiner Herzensangst betrachtete, sah sie mich an und sprach: Sie denken nicht, daß Sie ihn umgebracht haben? —

„Wie Kruschte — das haben Sie ihn zu sagen gewagt!“

„Ich hätte wohl noch ganz anderes gesagt in dem Augenblick, wenn ich nicht gedacht hätte, daß der Professor noch vielleicht noch Bewußtsein gehabt haben könnte, es zu hören. Er erwiderte kein Wort, aber sie kam und war mir beifällig, ihn in den Lehensstuhl zu setzen. Auch von der Medizin sagte sie ihm ein paar Tropfen ein, die Fräulein Crisla immer zu diesen verdammten Sitzungen mitbrachte. Und dann sagte sie, ich sollte hinüber gehen, die Tochter des Herrn Professors zu rufen.“

Harro hatte seine ganze Willenskraft aufzubieten müssen, um dem Manne nicht zu verrathen, was bei der Erzählung in ihm vorging. Die Ueberzeugung, daß er einem so tiefen Groll durchdringender Darstellung des Sterbenden gab ja den Vorgängen des gestrigen Tages für ihn ein ganz anderes Aussehen als sie bis dahin in seiner Phantasie gehabt hatten. Nun konnte er in der That nicht länger mehr daran zweifeln, daß Hanna einen entscheidenden Antheil an der Herbeiführung der verhängnisvollen Katastrophe gehabt, und er sah sich vor etwas Unabsehbarem und Unbegreiflichem, das ihn mit Schrecken und Entsetzen erfüllte.

War er noch vor einer Viertelstunde entschlossen gewesen, die — wie er meinte — von einem krankenhaften Wahne geborenen Anklagen des Professors für immer als ein unverbürgliches Geheimniß in seiner Brust zu verschließen, so erschien es ihm jetzt geradezu als eine heilige Pflicht, Aufklärung und Rechenschaft über die thatigen Ereignisse von ihr zu fordern. Und heute noch, nein, gleich jetzt auf der Stelle mußte er es thun.

„Ich kann Ihnen auf Ihre seltsame Geschichte jetzt nichts erwidern, Kruschte“, sagte er, „obwohl ich sicher bin, daß Sie fast alles, was Sie gehört haben, eine falsche Deutung geben. Aber Sie müssen mir mit Wort und Handschlag geloben, daß Sie zu niemandem sonst davon sprechen werden. Nicht bloß um unsern geliebten Todten, sondern auch um Fräulein Crisla willen. Es soll kein Schattchen auf das reine und heilige Bild fallen, das sie von ihrem Vater in der Erinnerung bewahrt. So ist es doch auch Ihre Meinung — nicht wahr?“

Die harte, ausgebreitete Hand des alten Mannes lag schon in der seinigen. „So wahr mir Gott helfe, Herr Harro, — ich werde zu keinem Menschen davon reden.“

„Gut, Kruschte! — Haben Sie die geschloffenen Stühle aufgehoben?“

„Alles bis auf den letzten Brocken. Aber es läßt sich nicht wieder zusammenheften; es ist garnicht daran zu denken.“

„Nun, wir wollen sehen. Und wenn es nicht geht, so beginnen wir eben von neuem. Denn Clemens Herbolds Werk soll der Welt nicht verloren gehen. Es ist in seinem Geiste zu vollenden, ist das heilige Vermächtniß, das er mir hinterlassen hat.“

Der Alte sah mit einem fast zärtlichen Blick zu ihm auf und schüttelte wortlos seine Hand. Dann verließ Harro das Atelier, um noch einen Blick auf die Hügel seines todten Meisters zu werfen und sich nach dem Befinden Crislas zu erkundigen, ehe er Hanna aufsuchte.

Eintritt über ihm gekommen war — die unbestimmte brüderliche Empfindung eines schweren Unrechts, das er gegen sie begangen. Er hätte jetzt so gern ihre beiden Hände genommen, hätte ihr so gerne in den liebevollen, innigen Worten von seiner Freundschaft für sie gesprochen und von seiner Bereitwilligkeit, sie fortan zu schützen, wie ein treuer Bruder seine Schwester schützt. Aber es war, als hätte eine unsichtbare Mauer unübersteiglich zwischen ihm und ihm. Der Jettismus, mit welchem Clemens Herbolds aus dem Leben geschieden war — der väterliche Segen, den er im Augenblick seines Hinscheidens ihrem verneinten Herzensbunde erteilt hatte, mußte ja fortan jeden unfeindlichen Freundschaftlichen Verkehr zwischen ihnen unmöglich machen. Er lästete auf ihnen wie etwas, daran sie niemals rühren durften, und dessen sie doch jedesmal aufs neue eingebenkt sein mußten, sobald sie einander Auge in Auge gegenüber ständen. Keine erlösende Aussprache konnte sie davon befreien, und keines von ihnen würde überdies jemals den Muth haben, eine solche Aussprache herbeizuführen. Denn auch das zarteste, innigste, schonendste Wort mußte noch etwas Demüthigendes und Verletzendes haben, wenn es diese Täuschung des Sterbenden berührte. Dies war ein Geheimniß, das sie beide in den verborgensten Tiefen ihrer Seele verschließen mußten — ein gemeinsames Geheimniß zwar, doch eines, das sie einander nicht näher brachten, sondern sie vielmehr auf ewig von einander entfernte.

Harro fühlte dies alles mit tiefem Schmerz, als er vor dem theuren Mädchen stand und sein einziges armuthseliges Wortchen zu finden suchte für alle die warmen, zärtlichen Empfindungen, deren sein Herz so voll war. Nicht einmal eine Frage nach ihrem Ergehen wagte er an sie zu richten, und nur von den traurigen Pflichten begannen sie zu sprechen, die es jetzt noch zu erfüllen galt, von allen den peinlichen und widerwärtigen Anforderungen des unerbittlichen Lebens, die für die Hinterbliebenen mit einem Sterbefall untrennlich sind.

In aller Stille sollte Clemens Herbolds beargen werden, ohne jedes Gebärge, ohne Mitleid und ohne bombastische Leichenrede. Die Welt, die ihn mißachtete und ihn schon bei Lebzeiten vor den Todten geworfen hatte, sollte nicht mit heuchlerischen Trauergebärden an seinem Grabe stehen. So hatte er selbst es im Beginn seiner letzten Krankheit verfügt, und Harro und Crisla waren gleichmäßig entschlossen, diesen seinen Willen zu ehren.

Ein schädelhohes Klopfen unterbrach ihre halb laut geführte Unterhaltung. Harro ging zur Thür und wechselte einige Worte mit dem draußen befindlichen Mädchen. Dann wandte er sich gegen Crisla zurück.

„Es ist Hanna Sphander, die Ihnen Ihr Beileid aussprechen möchte. Wollen Sie sie empfangen?“

Crisla preschte die Hände auf die Brust. Eine Sekunde lang schien sie unschlüssig. Dann aber schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich kann nicht — es geht über meine Kraft. Ihnen Sie mit nicht, Harro! Um Ihr Wohlwollen will ich es ja gerne thun, denn ich weiß, wieviel Sie Ihnen ist. Aber ich kann — ich kann sie jetzt nicht sehen.“

„Ich weiß, wieviel Sie Ihnen ist — gleich einem Messer sich war ihm das Wort durch die Seele gefahren. Die Hälfte seines Lebens hätte er freudig hingegeben, wenn er ihr jetzt hätte widerprechen dürfen. Aber er durfte es nicht, denn ihre Vermuthung entsprach ja der Wahrheit. Hanna Sphander war seine Braut, und das hätte, sie war ihm das Kostbarste, was ein Weib dem Manne sein kann. Mit dem Verlobungskusse, den er gestern auf ihre Lippen gedrückt, hatte er das Recht vererbt, auch nur den kleinsten Theil seines Herzens einer anderen zuzuwenden.“

Niemand darf Ihnen zürnen, wenn Sie jetzt keinen Besuch annehmen wollen“, sagte er geprescht. „Aber vielleicht gestattet Sie mir, dem Fräulein Sphander diesen Bescheid selbst zu bringen.“

„Ja, bitte Sie darum. Und sorgen Sie, daß sie meine Ablehnung nicht für eine Unfreundlichkeit nimmt. Ich habe gewiß nicht den Wunsch, jemand zu trüben, der Ihnen theuer ist.“

Harro wandte sich ihr mit einer ungeschämten Bewegung zu. Sein Gesicht war dunkelroth, und in seinen Augen glänzten Thränen.

„Crisla!“ rief er hervor. Und es war, als ob er noch etwas anderes, Bedeutsames hätte hinzufügen wollen. Aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken, und es gab eine tiefe, peinliche Stille, bis er sich gefestigt Hauptes der Thür zutrieb und das Gemach verließ.

nicht Crisla war, die sie vor sich sah.

„Guten Morgen, Harro!“ sagte sie, ihm freundlich die Hand reichend. Und ihre Brauen zogen sich für einen Moment unwohlthätig zusammen, da er diese Hand förmlich wieder frei ließ, ohne sie an seine Lippen zu führen, ja, ohne daß sie auch nur einen warmen Druck seiner Finger verspürt hätte. „Ich war gekommen, mich nach dem Befinden des Professors zu erkundigen. Und nun mußte ich leider von dem Dienstmädchen hören, daß er bereits gestorben sei.“

„Ja, er ist gestorben, Hanna — gestern Abend. Aber Du kannst davon wohl kaum überrascht sein. Denn Du sagtest mir ja schon am Vormittag, daß er es diesmal nicht überleben würde.“

Sie mochte der Meinung sein, daß der auffällig gemessene und zurückhaltende Ton, in dem er zu ihr sprach, durch die Trauer um seinen dahingegangenen Lehrer nicht hinlänglich erklärt werde, denn das winzige Fältchen über ihrer Nasenwurzel wurde tiefer.

„Ich mußte allerdings meine Lehrgelbst schlecht angewandt haben, wenn ich das Bedenkliche seines Zustandes nicht erkannt hätte. Aber werde ich nicht dem Fräulein Herbolds selbst mein Beileid aussprechen dürfen?“

„(Fortsetzung folgt.)“

Englands erster Dandy.

Mit Recht haben die Geschichtsschreiber als eines der größten Verdienste der Königin Victoria von England bezeichnet, daß sie der Sitte der Vererbung ein Ende machte, die vor ihr am Hofe von St. James geherrscht hatte. Insbesondere die Periode der Regentenschaft und Regierung Königs Georg IV. stellt in dieser Hinsicht eines der unerfreulichsten Kapitel in der Vergangenheit des Inselreiches dar. Als Prinz von Wales schon beschästigte Georg IV., die Deffentlichkeit durch einen Stalnal nach dem anderen, bald durch seine riesigen Schulden, bald durch seine wechselnden Liebhabereien. Seine heimliche Ehe mit der schönen Mrs. Mary Anne Fitzherbert wurde für ungültig erklärt, seine Heirath mit seiner Königin Caroline von Braunschweig fiel für beide Theile unglücklich aus, und er lebte bald zu Mary Anne zurück, — ohne ihr jedoch im geringsten die Treue zu bewahren. Die geistige Erkrankung seines Vaters, des Königs Georg III., hatte zur Folge, daß der Prinz von Wales an seiner Stelle die Herrschaft ausübte und zur Macht gelangt, lebte er seinen Ausschweifungen noch weniger Schranken als vorher. Troßdem war er bei einem Theile des britischen Volkes beliebt. Man bewunderte die vornehme Art seines Auftretens, seine Gewandtheit im Umgang und seinen Geschmack, sich zu kleiden. Ueberall ahmte die elegante Welt den Schnitt seines Rocks, die Farbe seiner Westen, die Form seiner Schuhe nach, und die Londoner gaben ihm den Beinamen des „ersten Gentleman von Europa.“